Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 26

Artikel: Der letzte Hexenprozess als erster "Justizmord"
Autor: Thürer, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756390

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der letzte Hexenprozeß als erster «Justizmord»

VON GEORG THÜRER

Vor 150 Jahren wurde Anna Göldi, die ein Kind «verderbt» haben sollte, in Glarus hingerichtet

Dieser kleine Kupferstich des großen Meisters Daniel Chodowiecki veranschaulicht die Sorge um das verhexte Doktorskind «Anna-Miggeli» Tschudi.
(Aus dem Berliner Geneolog. Kalender für 1789 nach dem Exemplar im Kupferstichkabinett der E. T. H. Zürich)

Unser aufgeklärtes Zeitalter hat sich daran gewöhnt, das Weltgeschehen durch Gesetze und Kräfte auszudrücken und ist nur zu rasch bereit, in ihnen auch seine letztgültige Erklärung zu erblicken. Frühere Geschlechter, deren Abstraktionsgabe noch nicht so gepflegt wurde, hatten Dämonen statt unserer Krankheiten; sie glaubten, gewisse Gegenden seien von Unholden heimgesucht, wo wir ganz einfach von schlechtem Klima sprechen. Im Sturm hörte der Mensch der Vorzeit seine Götter toben — und unser Apparat notiert sachlich die Windstärken. In jener völlig anderen Naturerfassung, die die Umwelt mit belebten Wesen bevölkerte, die alle Schattierungen von Engelsgüte bis Teufelstücke aufwiesen, wurzelt aller Geister- und Hexenglaube.

Das Mittelalter hielt seine Kranken nicht von Bakterienteufelchen, sondern von eigentlichen, wenn auch ebenfalls nicht ohne weiteres sichtbaren Teufeln besessen, die sein Arzt, d. h. gewöhnlich der Priester auszutreiben hatte. Als man später den Glauben an einen solchen düstern Bewohner des menschlichen Leibes preisgab, schrieb man dem Teufel wenigstens noch die Verursachung der Krankheiten zu. Dabei brauchte es gar nicht unter allen Umständen der Leibhaftige selber zu sein, der das Uebel heraufbeschwor, stand ihm doch ein Heer dienstbarer Geister zu Gebote. Er lehrte die ihm mit Leib und Seele verschriebenen Hexen seine Kniffe, besonders die Verwandlungen in einzelne Tiere. Abergläubische unter uns bekunden durch ihren Abscheu vor schwarzen Katzen und todverkündenden Krähen heute noch, welche Tiergattungen den Hexen von damals ihre Masken liehen.

Die Bekämpfung der Hexen galt als Christenpflicht und wurde von der Kirche nicht nur empfohlen, sondern auch angeordnet. Seitdem 1489 zwei päpstliche Inquisitoren den berüchtigten «Hexenhammer» herausgegeben und darin gleichsam das System der Hexenkunde und das einzuschlagende Strafverfahren entwickelt hatten, mehrten sich die Hexenprozesse in einer Weise, über die wir uns kaum einen Begriff machen können. Der Umfang mag durch einige nackte Höchstzahlen angedeutet werden: Im Bistum Bamberg bestiegen während eines Jahrzehnts 600 Personen, darunter 22 Mädchen unter zehn Jahren, den Scheiterhaufen. Genf soll in einem einzigen Vierteljahre (1515) 500 Hexen getötet haben. Im bernischen Untertanenland der Waadt wurden 1596—1600 255 Hexen hingerichtet. Warum? Teils wollte die Obrigkeit die Landeskinder in väterlicher Fürsorge vor den «bösen Blicken» dieser Weiber bewahren, teils mußten diese für die ihnen zugeschriebenen und auf der Folter meistens eingestandenen Untaten büßen. Denn alles wurde den Hexen, wie übrigens früher den Juden, in die Schuhe geschoben. Brach eine Pest aus, so hatten sie die Brunnen vergiftet und nicht selten forderte die Hexenverfolgung mehr Todesopfer als die ihnen zur Last gelegte Seuche. Eigentümlich ist die Tatsache, daß fast ausschließlich Frauen der Hexerei beschuldigt wurden, während die Männer die überwiegende Mehrzahl der Behexten stellten.

Unsere moderne Wissenschaft wäre in der Lage, eine Reihe von Hexenprozessen und ihre massenpsychologische Wirkung von den Gesichtspunkten der heutigen Medizin, Psychologie und Psychanalyse aus zu durchleuchten und manches, was damals als unnatürlich galt, in ein weiter gefaßtes und vertieftes Naturbild einzuordnen. Die «gute» alte Zeit hatte andere Maßstäbe. Ihrem absoluten Denken fehlte die Relativität, welche die Sicherheit unserer Richter von vielen Begleitumständen abhängig macht. Daß die Justiz auch irren, mitunter aus Irrtum gar töten könnte, blieb jenen Gerichtshöfen, die sich als Organe göttlicher Gerechtigkeit fühlten, vollkommen fremd. Erst 1782 schuf der deutsche Publizist Schlözer das Wort und für die Mehrzahl seiner Zeitgenossen auch den Begriff des Justizmordes und zwar gerade in einer Besprechung des letzten mitteleuropäischen Hexenprozesses, des Göldihandels in Glarus.

Anna Göldi, eine gebürtige Rheintalerin, war im Alter von über 40 Jahren in den Dienst des Doktors und Fünferrichters J. J. Tschudi in Glarus getreten. Sie erwies sich als durchaus pflichtbeflissene treue Magd — bis ihr an einem Oktobermorgen 1781 das achtjährige Haustöchterchen Anna Maria aus jugendlichem Mutwillen in der Küche mehrmals an der Jüppe zerrte und die Haube abriß. Seit diesem Schabernack fand das «Anna Miggeli» Stecknadeln in seiner Milchtasse. Ja, es erbrach an einzelnen Tagen zehn, zwölf, einmal sogar über zwanzig Nadeln, Nägel und Drahtstücke. Da die Magd das Essen zubereitete, fiel der Verdacht auf sie. Vergeblich beschwerte sie sich beim Pfarrer und Landammann. Sie mußte ihr Bündel schnüren. Grollend zog sie weg.

Da geschah das Seltsame: das Kind gab trotz der Abwesenheit der Magd auch weiterhin metallische Gegenstände von sich und fiel schließlich schlimmen Krämpfen anheim. Statt nun aus diesem Zustand des armen Mädchens, das unter Visionen litt, Rückschlüsse auf sein früheres Verhalten zu ziehen, wurden die neuen Erscheinungen als geheimnisvolle Fortwirkung der früheren Untaten gedeutet, die von allem Anfang an der Magd zugeschrieben wurden. Dr. Tschudi machte der Obrigkeit Anzeige und diese entsandte einen Häscher ins Rheintal. Allein dieser staatliche Diener wurde von einem privaten Boten überholt. Dr. Zwicki in Mollis, bei dem die Göldi früher gedient hatte und von ihm geschwängert worden war, ließ die Magd zu schleunigster Flucht mahnen — denn er bangte im Hinblick auf das peinliche Verhör, das mit seiner einstigen Buhlerin angestellt werden sollte, um seinen Leumund. Ein Vierteljahr darauf wurde diese aber bei einem Wirte in Degersheim aufgespürt und nach Glarus gebracht.

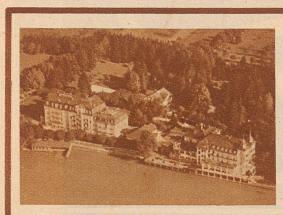
Bevor der evangelische Rat den Prozeß aufnahm, wurde das Kind vom gebildetsten Arzte des Landes, Dr. Marti, untersucht, der ähnliche Anfälle aus der ärztlichen Literatur kannte. Bei dieser Gelegenheit ließ der Vater des Kindes die Bemerkung fallen, er habe gehört, daß «dergleichen Leut das von ihnen verderbte wieder gut machen könnten». Das wurde aufgegriffen. Die Göldi witterte eine Falle. Wie man ihr aber einerseits Hoffnung auf Befreiung machte, andererseits im Weigerungsfalle aber mit dem Scharfrichter drohte, beschloß sie, sich hiefür zur Verfügung zu stellen. Schon am folgenden Tage (11. März 1782) begann das Heilverfahren

Zunfthaus zur Saffran
Zürich, Rathausquai 24
Vorzügliches Speiserestaurant. Touristenproviant. Gesellschaftssäle.
5 Min. ab Bahnhof mit Tram 3 od. 4, dir. b. Haltest. Rathaus. Autoparkplatz schräg vis-à-vis.
Karl Seiler, Traiteur

Zahnstocher
und **Strohtrinkhalme** liefert fortwährend **Arnold,** Schützenmattstraße 25, **Emmenbrücke**

Mädchen-Pensionat in den Alpen, Rougemont (Waadt). Französ. in einig. Mon. Engl. d. Engländerinnen in einigen Mon. Handelsf. Haushalt, Steno-Masch. in 6 Mon. Sport. Mod. Tänze. Alpenluftkur. Krisenpr. Preis Fr. 120 — 150 monatl. Ferien Fr. 4.50 - 6.— Dir. S. Saugy

Sion · Hotel de la Planta
Haus ersten Ranges. Dachgarten. Gut gepflegte Küche und Keller. Alle Walliser Spezialitäten. Spargelkuren. P. Arnold, Besitzer.



SALINEN-HOTEL IM PARK

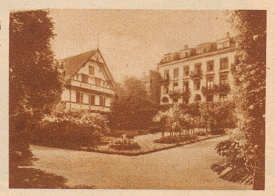
Rheinfelden

HOTEL KRONE AM RHEIN

Familienhotel in ruhevoller Lage in schattendem Rheinpark + Die Privatbäder mit Sole und Kohlensäure + Diätküche + Pension 12.50 bis 19.—.

Kombinierte Bade- und Trinkkuren im historischen Rheinstädtchen heilen, verjüngen, stärken.

Das heimelige Schweizerhaus mit modernem Komfort + Ruhiger, staubfreier Garten + Pension Fr. 10.50 bis 14.50



auf der Ratsstube, wo die Angeklagte das Mädchen mit den Worten empfing: «Du liebes Kind, ich habe gemeint, es fehle dir nur inwendig. Ich habe nicht geglaubt, daß du so ein Beinli hast.» Unter Weinen und geistlichen Seufzern drückte sie den infolge der Verkrampfungen anscheinend verkürzten Fuß zwei Stunden. Umsonst. Auch ihr Gesundbeten im Kerker und in den beiden folgenden Nächten, in denen das Heilverfahren auf der Ratsstube fortgesetzt wurde, fruchtete nichts. Da tauchte der Gedanke auf, die Uebeltäterin könne das Kind nur dort heilen, wo sie es verderbt habe. — Und siehe da: im Tschudischen Hause wurde das um einige Zoll kürzere Beinchen ebenmäßig und in der zehnten Minute konnte das Mädchen gehen. «Komm in Gottes Namen» — mit diesen Worten hatte die vermeintliche Hexe begonnen — «wenn ich schon bei den Leuten eine Hex sein muß, so will ich dir doch helfen und dir nüt Böses tun.»

Durch diese «unbegreiflich gelungene» Heilung hatte sie dem Mädchen zur Gesundheit verholfen — sich selbst aber den Strick gedreht. Denn nun hatte sie sich vor aller Augen über eine unnatürliche «so gewalttätige Kunstkraft» ausgewiesen. Das Geständnis herauszupressen, war nur noch eine Frage der Zeit und der Folter. Durchblättern wir die vergilbten Akten, die sich stellenweise wie ein Drama lesen, so erfahren wir, wie die Unglückliche unter Erpressungsfragen, später steinbeschwert am Folterseile hangend, halb irr vor Schmerz gestand, wie sich ihr der Teufel in Katzengestalt nahte, ihr ein Leckerli überreichte und veranlaßte, es dem Kinde zu verabfolgen. Das genügte. Mit geringer Mehrheit wurde sie zwar nicht als Hexe — das wagte man doch nicht —, aber als Giftmischerin zum Tode verurteilt. Am 18. Juni fiel ihr Haupt. So sollte das Land Glarus, auf dessen Richtstätte sonst noch keine Hexe gestorben war, die lange Reihe der schweizerischen Hexenprozesse beschließen. Der Fall ist um so merkwürdiger, als mehrere Akademiker alle Einzelheiten genau kannten. Allein die Oeffentlichkeit wagte nicht, der maßgebenden Anschauung der führenden Familien zu nahe zu treten. Als sich sieben Jahre später ein armer Knabe in Netstal auch aufs Nadelspeien verlegte und seine Eltern anscheinend ein Geschäft daraus machten, befahl der Rat die Isolierung, was sofort zur Heilung führte. 1782 aber hatte nur die Angeklagte den Mut, die Aussagen des offensichtlich hysterischen Kindes als «Ingespinte» zu bezeichnen. Und darin erwies sich diese letzte Hexe als «Ragazusa» im Sinne des altdeutschen Wortes, das ursprünglich ganz einfach «kluge Frau» bedeutet hatte und später die ersten Hexen bezeichnete.

Ein alter Lehrer ist gestorben

von Hellmuth Unger

Ein alter Lehrer, den ich liebte, ist gestorben. Nicht daß ich mich seiner erst jetzt wieder erinnerte, als ich durch einen Zufall von seinem Tode hörte, nein, ich habe oftmals an ihn gedacht. Und wenn immer wir Schulkameraden bei einer Begegnung von den alten Zeiten sprachen, dann nannten wir seinen Namen mit Ehrfurcht.

Wir waren Jungens, die nach Wissen nicht viel fragen und die das persönliche Schicksal eines Lehrers nicht allzu stark berührt. Durch einen Streitfall mit seiner Schulbehörde, aus dem er als der moralische Sieger hervorging, soll er um eine glänzende Laufbahn gekommen sein.

Aber wer will das entscheiden?

Jedenfalls blieb er Zeit seines Lebens in der kleinen Stadt und unterrichtete die Gymnasiasten in Mathematik. Seine Kenntnisse auf jedem Gebiet waren verblüffend, jedoch mehr bewunderten wir seine Einstellung zu uns. Er schulmeisterte niemals, er las Kolleg, er strafte nicht durch Scheltworte, so tief stieg er nie. Eine ironische Bemerkung konnte viel mehr verwunden. Er glaubte an das Gute im Menschen, an das Wertvolle in uns.

Er hat es wohl niemals gewußt, wie oft wir uns seinen Edelmut zunutze machten und wie oft wir ihn täuschten.

Sein unbegreifliches Wissen machte ihn von allen Notbehelfen unabhängig. Die Aufgaben für die Prüfungsarbeiten in Mathematik, die er ein Jahr ums andere wiederholte, hatte er im Gedächtnis. Niemals brauchte er eine Unterlage dazu.

Einmal, als er eine Aufgabe über astronomische Geographie diktierte (deren Wortlaut ich nie vergaß), irrte er sich. Die iberische Halbinsel, so lautete der Text, liegt unter dem und dem Längengrade und unter den und den Breitengraden. Wann geht in Madrid am 21. Juni die Sonne auf?

Er irrte sich um einen Breitengrad. Das wäre nebensächlich gewesen, wenn es in diesem Falle nicht unerwartete Folgen hatte.

Wir Schüler besaßen die Prüfungshefte älterer Jahrgänge und brauchten nur heimlich nachzublättern, um die Aufgabe dort wie auch die Ausrechnung und Lösung zu finden.

Die iberische Halbinsel . . . .

Wir freuten uns, wie bequem es uns der alte Lehrer, der uns so vertraute, machte. Außer dem Klassenprimus, der ein überaus begabter Mathematiker war, schrieben wir getreulich ab, was wir in den alten Heften fanden. Und erst nach Ablauf der Stunde kam es heraus, daß wir alle bis auf den einen eine wahnwitzige Dummheit begangen hatten, denn wir hatten alle die falsche Textangabe übersehen und mit einer Zahl gerechnet, die unser Lehrer gar nicht diktiert hatte. Das Unwetter war unausbleiblich.

Und wir zitterten vor der Stunde der Abrechnung. Der Betrug war zu offensichtlich.

Was sagte der alte Lehrer, als er uns Verbrechern die korrigierten Hefte zurückgab?

Er habe sich sehr gefreut, erklärte er, gefreut über unser Wissen. Er habe aus Eselei in einer der Aufgaben eine unrichtige Aufgabe gemacht und die ganze Klasse, leider der Primus ausgenommen, habe das richtiggestellt.

Er lobte uns, weil er an uns glaubte.

Und keiner stand auf und bekannte sich zu der infamen Täuschung.

Keiner.

Wie oftmals habe ich mich seitdem dieser Feigheit geschämt. Wir waren damals Jungens. Gut. Es ist unwichtig geworden.

Gern hätte ich's ihm einmal später erzählt. Doch wir sind uns nie wieder begegnet. Und jetzt ist es zu spät. Ein alter Lehrer, den wir alle liebten, ist gestorben. Es interessiert ihn nicht mehr. Vielleicht möchte er es auch nie gewußt haben.

ASPIRIN-TABLETTEN
gegen Schmerzen
BAYER
Preis für die Glasröhre Frs. 2.—. Nur in Apotheken.

RAMSEIER APFELWEIN
ist der reine Saft unsrer herrlichen Sauergrauechäpfel.
Offen und in Flaschen geliefert durch unsre Depositäre oder direkt durch die
Emmentalische Obstweingenossenschaft Ramsei

LINDAUERS
PRIMA DONNA CORSOTELLA
Bezugsquellennachweis auch für Lindauers Prima Donna Corsets, Pronto, Corsotella und Gürtelettes durch
Union Corset Co. A.-G., Zürich

Schmerzen
und brennen an der Stelle wo der Finger
zeigt, Müdigkeit und Weh in den Füßen im
allgemeinen werden oft als unvermeidlich
betrachtet, und doch ist es heute nicht mehr
nötig, diese Fußschmerzen zu dulden. Wenden Sie
sich an den Ihnen nächstgelegenen Scholl-Vertreter.
In jedem größern Ort werden Sie ein Scholl-Depot
finden, wo Ihnen ein nach dem Scholl-System ausgebildeter Experte gratis und unverbindlich über Ihre
Fußbeschwerden fachmännische Ratschläge erteilen wird.
Scholl's
Fusspflege System
das auf praktischer und wissenschaftlicher Basis zur Korrektur und
Behebung der so mannigfaltigen Fußleiden aufgebaut ist, verschafft
Ihnen rasche und dauernde Hilfe. Fußschmerzen nagen an Ihrer
Gesundheit und Ihrer Energie, sie beeinträchtigen Ihr Fortkommen.
Beharren Sie auf dem Namen „Scholl", das erfolgreichste und
verbreitetste System der Welt und weisen Sie Nachahmungen
zurück. Für Angabe des nächsten Scholl-Depots sowie für
illustrierte Gratis-Broschüre wenden Sie sich an
Scholl's Fuß-Pflege, Freiestr. 4, Basel
Scholl's
FÜR DIE FÜSSE

Wohltuende Wirkung
übt die
Magnesia San Pellegrino
auf den Organismus aus, das ideale Abführmittel von angenehmem, erfrischendem Geschmack und unvergleichlicher Wirkung.
Achten Sie stets auf die Schutzmarke des Heiligen Pilgers mit dem Namenszug Prodel auf jed. Packung.
Neue Preise:
Glastube Fr. 1.75
Einzeldosis „ —.25
LABORATORIO CHIMICO FARMACEUTICO MODERNO, MILANO.
Generalvertreter für die Schweiz:
ETABLISSEMENTS R. BARBEROT S. A., GENF
MAGNESIA S. PELLEGRINO